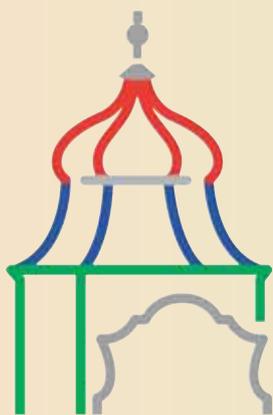


# Rund ums UhrTürmchen



# und die Clementine

Informationen aus dem Bürgerhospital Frankfurt und dem Clementine Kinderhospital, Verein Frankfurter Stiftungskrankenhäuser e. V.

4. Jahrgang

Nr. 7

Juli 2012

**Das Ehepaar Giersch:**  
Überzeugte Förderer  
des Clemi



**Der Wunschnachfolger:**  
Dr. Köhler freut sich über  
Dietmar Paul



**Die Neue in der  
Psychosomatik:**  
Dr. Renate Voll



## Jetzt geht's ihm gut!

„In den Armen unserer Schwesternschülerinnen entspannen sich die manchmal schwerkranken Kleinen schnell“, freut sich Barbara Burkert, die Lehrerin für Pflegeberufe im Clementine Kinderhospital. Sie ist sehr froh über ihre guten Auszubildenden wie Yasmina Waly. Foto: Roselieb



es ist wieder die Zeit großer Veränderungen in den Frankfurter Stiftungs-Krankenhäusern. Einen besonderen Einschnitt stellt dabei zweifelsohne der Führungswechsel in der Klinik für Abhängigkeitserkrankungen und Konsiliarpsychiatrie dar. Ihr Gründer und Entwickler Dr. Wilfried Köhler ging nun in den Ruhestand, nachdem er die Entzugsbehandlung im Großraum Frankfurt auf einen nie da gewesenen Stand gebracht hat. Zum Glück ist es uns gelungen, mit Dietmar Paul seinen und unseren Wunsch-nachfolger zu verpflichten.

Gravierendes geschieht auch im Clementine Kinderhospital. Dr. Maya von Stauffenberg hat 18 Jahre die Abteilung für Psychoso-

matik ausgebaut und zu einem äußerst anerkannten und leistungs-fähigen medizinischen Bereich entwickelt. Nun macht sie Platz für ihre Nachfolgerin, PD Dr. med. Renate Voll, eine in der Behandlung von Kindern und Jugendlichen auch international renommierte Psychi-aterin und Psychotherapeutin. Wir wünschen Frau Dr. Voll und Herrn Paul eine erfolgreiche Zeit in unse-ren Häusern.

Diesen Erfolg werden wir zweifels-ohne mit der neu aufgestellten Augenklinik haben, über die wir nun im Detail informieren können. Viel Erfolg, vor allem aber große Zufriedenheit erleben die Auszubil-denden der Gesundheits- und Krankenpflege im Clementine Kinderhospital, wovon sie bei unserer Reportage eindrucksvoll berichten. So gelingt es uns, im pflegerischen und medizinischen Bereich für den dringend erforderli-chen Nachwuchs zu sorgen.

Gestützt werden wir dabei glückli-cherweise von Stiftern, denen am Erfolg unserer Häuser genauso viel liegt wie uns. Wir hatten die Gele-genheit, mit Senator E.h. Professor Carlo Giersch über sein außerge-

wöhnliches Engagement und das seiner Frau Senatorin E.h. Karin Giersch für das Clemi zu sprechen.

Auch konnten wir mit Ulrich W. Reinholdt und der Ursula-Reinholdt-Stiftung einen weiteren großen Unterstützer für unsere Arbeit gewinnen.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der abwechslungsreichen Lektüre.

Ihr

Wolfgang Heyl  
Krankenhausdirektor

## Inhalt

<b>Wunschkandidat Dietmar Paul schon angekommen</b> Der neue Chefarzt der Klinik für Abhängigkeitserkrankungen	3
<b>„Körperliche, psychische und soziale Prozesse immer miteinander in Beziehung“</b> PD Dr. Renate Voll, Neue Leitende Oberärztin der Psychosomatik	7
<b>„Ich wollte schon immer schwerkranken Kindern helfen“</b> Gesundheits- und Krankenpflege im Clementine Kinderhospital	9
<b>„Es bleibt einem nur das, was man verschenkt“</b> Der Stifter Prof. Carlo Giersch über seine Nähe zum Clementine Kinderhospital	12
<b>Leistungsstark durch Spezialisierung und Vernetzung</b> Das Zentrum für Augenheilkunde	16
<b>„Eine Stiftung ist kein Schreibgerät“</b> Ursula-Reinholdt-Stiftung gegründet	20

## Impressum

*V.i.S.d.P.: Wolfgang Heyl (wh)*  
*Organisation und Beratung: Harald Kieffer (kff)*  
*Redaktion:*  
*Andrea Decieux (ad)*  
*Hildegard Reuter (hr)*  
*Christine Schwarzbeck (cs)*  
*Brigitte Seifried (bs)*  
*Marion Weber (mw)*  
*Christian-Dominik Möller (cdm)*  
*Joachim Platz (jp)*  
*Dr. Christoph Rietschel (cr)*  
  
*Satz/Druck:*  
*Peter Kühne Verlag*  
*Theodor-Heuss-Str. 11*  
*63303 Dreieich*  
*Anschrift der Redaktion:*  
*Verein Frankfurter*  
*Stiftungskrankenhäuser e.V.*  
*Nibelungenallee 37-41*  
*60318 Frankfurt am Main*  
*Kto.Nr.: 203 562, Frankfurter*  
*Sparkasse, BLZ: 500 502 01*

## Wunschkandidat Dietmar Paul schon angekommen

kff - „Es ist mir eine große Ehre, derjenige zu sein, der diese von Dr. Köhler aufgebaute Klinik weiterführen darf“, freut sich Dietmar Paul, der neue Chefarzt der Klinik für Abhängigkeitserkrankungen und Konsiliarpsychiatrie (KfA) im Bürgerhospital. Mit dem Ruhestand von Dr. Wilfried Köhler kam Dietmar Paul vom Waldkrankenhaus Köppern - Vitos Hochtaunus, zum 1. April 2012 ins Bürgerhospital. Für das Team der KfA eine Zeit des Umbruchs, wurde doch in den letzten Wochen auch endlich die lang erwartete neue Station A 9 eröffnet.



Dietmar Paul (Mitte) folgt Dr. Wilfried Köhler (rechts) als Chefarzt der Klinik für Abhängigkeitserkrankungen und Konsiliarpsychiatrie. Köhlers Nachfolger als Ärztlicher Direktor ist PD Dr. med. Oliver Schwenn. Fotos: Roselieb

Bei der Amtseinführung in der Kapelle im Bürgerhospital zeigte sich Krankenhausdirektor Wolfgang Heyl sehr zufrieden mit der Nachfolgeentscheidung in dieser so wichtigen Klinik. „Sie waren der Wunschkandidat von Dr. Köhler und sind für uns ein Glücksfall. Sie haben uns überzeugt, nicht nur mit Ihren langjährigen und umfangreichen Erfahrungen in der Suchtmedizin und mit Ihren Vorstellungen von Therapie und Strukturen, sondern auch mit Ihrer Persönlichkeit und Ihrer Ausstrahlung.“ Als sehr positiv erweise sich für das Bürgerhospital nun, dass der ehemalige Ergotherapeut, nicht wie ursprünglich geplant die Neurologie, sondern die Psychiatrie gewählt habe. „Schön für uns“, so Wolfgang Heyl, „dass Sie mit der Suchtmedizin damals Ihre Berufung gefunden haben.“ Wie er höre, so Heyl, sei Dietmar Paul erfreulicherweise bereits gut im Bürgerhospital angekommen.

Der neue Chefarzt kam gerade rechtzeitig zur Eröffnung der gerade fertiggestellten Station A 9. „Obwohl wir nun bereits seit Anfang März in den neuen Räumen sind, ist es für mich immer noch etwas ganz Besonderes, jeden Morgen die neue Station zu sehen“, freut sich Stationsleiterin Doris Schillinger beim ‚UhrTürmchen‘-Besuch auf der A 9. Zweieinhalb Jahre war die Station in einem

Provisorium auf der A 6 untergebracht: Eine Zeit der schwierigen Improvisation und eine Zeit der Vorfreude auf die neuen Gegebenheiten. Für Schwester Doris Schillinger hat sich das Warten gelohnt. „Ich empfinde die Station als Segen für uns alle. Früher war es hier düster und eng. Heute haben wir Platz, wir haben Licht. Das sind optimale Bedingungen für unseren Kontakt zu den Patienten.“ Seit 12

Für Stationsleiterin Doris Schillinger hat sich das Warten auf die neue A 9 gelohnt. „Ich empfinde die Station als Segen für uns alle.“



Jahren ist Schwester Doris nun auf der A 9, seit drei Jahren Stationsleiterin. Sie weiß um die Besonderheiten der Situation der Suchtkranken. „Unsere Pflege besteht ganz besonders aus Kommunikation. Das ist in dieser Umgebung nun viel leichter. Hier gibt es überall Ecken, um sich zurückzuziehen, Plätze, um sich zu begegnen, zu reden, sich auszutauschen.“ Insgesamt habe es sich ausgezahlt, dass das Team beim Entwurf der neuen Station mitreden konnte. Leider haben sie dabei

nur an die anderen gedacht, und sich selbst ein wenig vergessen. „Das Stationszimmer ist bedauerlicherweise etwas zu klein geraten für unser großes Team; ein Wermutstropfen in der schönen neuen A 9.“ Neu hinzugekommen ist ein großer Hobbyraum mit einer Tischtennisplatte, der auch für Sport- und Gymnastikkurse genutzt wird. „Wir haben jetzt endlich auch ein behindertengerechtes Krankenzimmer, in dem wir beispielsweise mit dem Rollstuhl unter die Dusche

fahren können. Das erleichtert die Pflege erheblich. Es ist also alles genauso, wie man es sich wünscht.“ Und es ist eine Zeit des großen Umbruchs. „Eine neue Station, ein neuer Chefarzt – die richtige Zeit für das ganze Team, sich neu zu besinnen, sich zu fragen wo wir stehen und sich neue Ziele zu setzen. Im Grunde ist es das, was wir immer unseren Patienten sagen.“

Im Interview:

## Dr. Wilfried Köhler und Chefarzt Dietmar Paul

Eine Zeit großer Veränderungen ist es nicht nur für das Team von der Station A 9, sondern natürlich auch für Dietmar Paul, wie er uns im gemeinsamen Interview mit seinem Vorgänger, Dr. Wilfried Köhler, erzählte.

**Rund ums UhrTürmchen und die Clementine (UC):** Lieber Herr Paul, Sie wohnen gleich hier um die Ecke

im Nordend. Wie ist es für Sie, nun beruflich im Bürgerhospital zu sein?

**Dietmar Paul (DP):** Das Bürgerhospital kenne ich als „Nordendler“ seit vielen Jahren. Mein Vater wurde von Prof. Althoff und dann von Herrn Möller wegen seines Diabetes behandelt. Das Bürgerhospital war mir immer nahe und hat in meinem Umfeld einen sehr guten Ruf.

Natürlich ist es ein großer Gewinn, zu Fuß zu seinem Arbeitsplatz gehen zu können. Bisher habe ich nie heimatnah als Psychiater gearbeitet.

**UC:** Hatten Sie auch Kontakt zur Klinik für Abhängigkeitserkrankungen und Konsiliarpsychiatrie?

**DP:** Ja, durch die ehemalige Oberärztin, Frau Dr. Wiemann-Djafari. Wir waren gemeinsam in psychotherapeutischer Ausbildung. Durch sie erfuhr ich viel aus der Suchtabteilung. So wusste ich auch immer von neuen Entwicklungen und darum, dass meine Ansätze den hiesigen sehr ähnlich sind. Ich hatte immer schon sehr großen Respekt vor Dr. Köhler und dem, was er aufgebaut hat.

**UC:** Herr Paul ist Ihr Wunschnachfolger, Herr Dr. Köhler. Wie sind Sie auf ihn gekommen?

**Dr. Wilfried Köhler (WK):** Bei der Nachfolge waren weniger wissenschaftliche Veröffentlichungen des Kandidaten als vielmehr seine Patientenzentriertheit das wichtigste Kriterium. Es ist im heutigen Gesundheitswesen, vor allem bei Patienten mit seelischen Störungen wie Abhängigkeitserkrankungen, ganz besonders wichtig, dass der



Ein herzliches Willkommen von Krankenhausdirektor Wolfgang Heyl für den neuen Chefarzt Dietmar Paul: „Wie ich höre, sind Sie bereits gut im Bürgerhospital angekommen.“

Patient im Mittelpunkt steht. Ich weiß, alle reden davon, aber wir stellen es auch bei unserer Arbeit in den Mittelpunkt. Weiterhin war mir wichtig, dass jemand hierher kommt, der Führung nicht noch

üben muss, sondern bereits dazu in der Lage ist, gut zu organisieren.

Herr Paul und ich hatten nur gelegentlich Kontakt, den allerdings seit vielen Jahren. Ich habe in dieser Zeit viele gute Meinungen und viel Respekt von Ärzten und Patienten über ihn erfahren. Auch wusste ich, dass ihm seine Mitarbeiter immer sehr verbunden waren.

**UC:** Was reizt Sie an der neuen Tätigkeit? Wie war es in den ersten Wochen?

**DP:** Es ist großartig, in eine so gut funktionierende Einrichtung zu kommen. Die Aufgaben sind vielseitig: Konsiliarpsychiatrie mit mehr als 700 Konsilen im Jahr, die Substitutionsambulanz in der Grünen Straße und die Klinik für Abhängigkeitserkrankungen.

Neben der medizinischen Behandlung der Entzugssymptome und der Begleiterkrankungen gilt es, den abhängigen Menschen zu Veränderungen seines Verhaltens zu motivieren. Dies erfordert eine gute Beziehungsarbeit und ein gut funktionierendes Team, und das ist sicher meine Stärke: Teamarbeit, Beziehungsarbeit.

Der Übergang hierher war für mich kein Problem. Alles geschieht Hand in Hand. Meine Einweisung durch Dr. Köhler war gut vorbereitet. Ich wurde von allen offen empfangen. In allen Kliniken und auch in allen Bereichen der Verwaltung war die Aufnahme sehr gut. Gerade jetzt in der Anfangszeit zeige ich eine starke Präsenz auf den Stationen, um möglichst schnell und intensiv alles kennen zu lernen. Ich führe mit jedem in meiner Klinik Tätigem ein Mitarbeiter-Gespräch und erlebe offene und vertrauensvolle Gespräche.

Ich will die Kontinuität der bisherigen Arbeit der KfA und der Substi-

tutionsambulanz wahren. Es ist mir wichtig, dort genauer hinzuschauen, wo Patienten im gesellschaftlichen Randbereich untergehen. Ein besonderer Fokus wird auf die Medikamentenabhängigen, wie

*„Es ist besonders wichtig, dass der Patient im Mittelpunkt steht“*

etwa den Schmerzpatienten, die opiatsüchtig wurden, und auf die jungen Menschen, die „Partydrogen“ konsumieren, gerichtet werden. Hierbei ist unser gutes bestehendes Netzwerk in Frankfurt hilfreich. Wir können das nicht alleine stemmen, dazu brauchen wir die Drogenberatungsstellen, das Drogenreferat und

Stabilisierung der Abstinenzmotivation würde ich mir darüber hinaus eine Tagesklinik und eine Suchtambulanz wünschen.

**WK:** Ja, das stimmt, das Fehlen einer Psychiatrischen Instituts-Ambulanz (PIA) ist schon ein großes Hindernis. Trotz dieser systembedingten Behinderung konnten wir die Klinik erfolgreich entwickeln, auch durch unser hervorragendes Team. Wir wollen kein 'Durchlauferhitze' mit zehn Tagen Entgiftung sein, nach welcher der Kontakt zum Patienten wieder abbricht. Die Stabilisierung nach der Entlassung ist für den Therapieerfolg von zentraler Bedeutung. Wir suchen immer wieder Möglichkeiten, dennoch ambulant zu arbeiten. Also leisten wir viel Arbeit, ohne dafür von den Krankenkassen bezahlt zu werden. Und das geht eigentlich nicht.



Der neue Chefarzt Dietmar Paul konnte bei seiner Einführungsveranstaltung in der Kapelle auch seinen langjährigen Lehrer Professor Bieniek begrüßen.

weitere behördliche Stellen, um diese Patienten zu erreichen.

**UC:** Welche besonderen Erwartungen haben Sie an das Haus?

**DP:** Meine Erwartungen wurden bisher erfüllt. Die größte Schwierigkeit besteht in meinen Augen darin, dass wir im Rahmen der DRGs (Abrechnungssystem, bei dem nach vorher festgelegten Fallpauschalen abgerechnet wird) abrechnen müssen. Die psychiatrischen Krankenhäuser sind bisher noch davon befreit. Dies erfordert für mich ein Umdenken. Zur weiteren

**DP:** Ansonsten habe ich hier sehr gute Arbeitsbedingungen vorgefunden. Ich bin ganz begeistert von der hervorragenden Strukturqualität beispielsweise auf der neuen A 9. Seit 1. April bin ich hier im Amt und bin auch Chefarzt der Substitutionsambulanz in der Grünen Straße. Zwar konnte ich für den ausscheidenden Oberarzt, Herrn Dr. Zokai, einen neuen Oberarzt finden. Aber in dieser Übergangssituation bin ich froh, dass Herr Dr. Köhler sich bereit erklärt hat, mir noch für einige Zeit beratend zur Seite zu stehen.



**UC:** Wie ist es für Sie, Herr Dr. Köhler, Ihr Baby nun in andere Hände zu geben?

**WK:** Ich kann es gut loslassen. Die KfA war 'mein Werk', solange ich sie geleitet habe.

Aber natürlich muss jeder neue Chef die Klinik so leiten, wie es seiner eigenen Persönlichkeit

entspricht, sonst gelingt das nicht. Ich bin überzeugt, dass der Geist, die Grundhaltung in Bezug auf die therapeutischen Aufgaben, über meine Zeit hinaus wirken wird.

Dietmar Paul teilt mit mir seine therapeutische Grundhaltung, und das freut mich sehr.

Es war 'meine Klinik' und ich habe in den vielen Jahren alle Mitarbeiter persönlich ausgewählt, natürlich

interessiert es mich auch weiterhin, wie es ihnen geht.

**DP:** Im Grunde sind wir beide in einer ähnlichen Situation. Es ist mir sehr schwer gefallen, aus Köppern

*„Es ist eine Phase des Abschieds und des Neuanfangs für uns beide.“*

wegzugehen. Das war lange meine berufliche Heimat. Ich konnte dort viel bewegen und war zuletzt kommissarischer Ärztlicher Direktor. Meinen Mitarbeitern habe ich mich sehr verbunden gefühlt. Alle haben hinter mir gestanden und so war es schwer, von dort weg zu gehen.

Uns beide macht diese starke Teamverbundenheit aus, wir sind beide mit Herz und Seele dabei,

verbindlich gegenüber den Mitarbeitern, nicht nur für die Sache, sondern auch für die Menschen. Da konnte Dr. Köhler gut nachvollziehen, wie es mir geht, und ich kann ihn gut verstehen. Es ist eine Phase des Abschieds und des Neuanfangs für uns beide.

**WK:** Ich freue mich in dieser Abschiedssituation, dass die grundsätzlichen therapeutischen Koordinaten weitergeführt werden. Wir haben beide in unseren Bereichen etwas geformt, worauf wir stolz sein können.

Darauf kann man stolz sein.

**DP:** Deshalb ist es mir bisher auch so leicht gefallen, mich hier zurecht zu finden.

**UC:** Danke für das Gespräch.

## Chefarzt Christian-Dominik Möller Schatzmeister beim HFD und Leiter des DNRMM

**bs** - Der Chefarzt der Diabetologie des Bürgerhospitals, Christian Dominik Möller, ist neuer Schatzmeister der Hessischen **Fachvereinigung für Diabetes (HFD)**. Er folgt damit auf Dr. Michael Eckhard, der zum neuen Vorsitzenden berufen wurde. Die HFD hat sich angesichts der steigenden Zahlen an Diabetes mellitus erkrankter Menschen ganz besonders die Rekrutierung ausreichenden wissenschaftlichen und klinischen Nachwuchses in der Diabetologie zum Ziel gesetzt. In Zusammenarbeit mit der Landesärztekammer habe man unter dem Stichwort ‚Aktuelle Diabetologie‘ in den Jahren 2011/2012 anhand eigens entwickelter Fortbildungsmodul bisher Fortbildungen für mehr als 140 Ärztinnen und Ärzte veranstaltet, hob Dr. Eckhard hervor. Diese gute Kooperation mit dem Ziel einer flächendeckenden Weiterbildung insbesondere hausärztlicher Kolleginnen und Kollegen, welche etwa 90 Prozent aller Diabetes-Patienten regelmäßig betreuen, werde man gerne fortsetzen. Generell kommen nach Einschätzung von Dr. Eckhard angesichts der dramatischen Zunahme der Zahl der Diabeteserkrankungen und der damit verbundenen gesundheitspolitischen Herausforderungen „wichtige gestalterische Aufgaben auf unseren Verband zu“.

Christian Dominik Möller und Dr. Michael Eckhard sind gleichzeitig die ärztlichen Leiter des **Diabetes Netzwerk Rhein-Main-Mittelhessen (DNRMM)**. Das Netzwerk hat sich die Etablierung einer strukturierten, flächendeckenden und standortübergreifenden Patientenversorgung zum Ziel gesetzt. Es wurde im Herbst 2011 gegründet als Zusammenschluss des Bürgerhospitals Frankfurt am Main und des Clementine Kinderhospitals mit den Kliniken der Gesundheitszentrum Wetterau gGmbH (Hochwaldkrankenhaus Bad Nauheim, Bürgerhospital Friedberg, Kreiskrankenhaus Schotthen) und dem Universitätsklinikum Gießen und Marburg.



Das Foto zeigt (von links) den neuen Vorsitzenden der HFD, Dr. med. Michael Eckard (Bad Nauheim/Gießen), seinen Vorgänger PD Dr. med. Erhard Siegel, Dr. oec. troph. Jutta Liersch (Gießen), den neuen Schatzmeister des Verbandes, Christian-Dominik Möller (Frankfurt), Dr. med. Cornelia Marck (Pohlheim) und Prof. Dr. med. Hermann von Lilienfeld-Toal (Landesvorsitzender des DDB).

# „Körperliche, psychische und soziale Prozesse stehen immer miteinander in Beziehung“

jp - Es gibt nur wenige Kinder- und Jugendpsychiater, die auch Erfahrung in der Behandlung körperlich und seelisch erkrankter Kinder und Jugendlicher haben. Dr. Renate Voll gehört dazu. Seit Oktober letzten Jahres ist sie Leitende Oberärztin der Abteilung Psychosomatik im Clementine Kinderhospital. Ihre langjährige Erfahrung in der Behandlung und Rehabilitation psychisch und körperlich erkrankter Kinder macht sie auch international zu einer kompetenten Gesprächspartnerin.

## Austausch mit internationalen Kollegen.

Dr. Voll hat durch langjährige Erfahrung in der Behandlung von Kindern und Jugendlichen als Psychiaterin und Psychotherapeutin ein großes Erfahrungspotenzial gespeichert. Dies wurde auch von den Herausgebern des neuen Lehrbuchs für Kinder- und Jugendpsychiatrie im Fachbuchverlag für Psychologie und Psychotherapie Hogrefe erkannt. Dr. Voll wurde gebeten, ihre Erfahrungen und ihr Wissen in enger Zusammenarbeit mit Kollegen aus Stanford in einem umfangreichen Kapitel des Lehrbuchs für Kinder- und Jugendpsychiatrie über „Seelische Störungen bei chronischen Erkrankungen und ihre Rehabilitation“ zusammenzufassen.

Das Lehrbuch ist ein deutsch-amerikanisches Gemeinschaftswerk, erarbeitet in Kooperation mit sachverständigen Kollegen in Deutschland und den USA, und dokumentiert die langjährigen Erfahrungen von Dr. Voll und ihrer internationalen Kollegen im Bereich

der Behandlung und Rehabilitation von psychischen Erkrankungen chronisch kranker Kinder.

## Langjährige Erfahrung in Diagnose und Therapie

Nach ihrem Studium der Medizin in Heidelberg – und ihrer Promotion bereits im Alter von 25 Jahren –

am ZI-Mannheim (Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, Klinik für Kinderpsychiatrie).

Daran schloss sich eine langjährige Tätigkeit im SRH Fachkrankenhaus Neckargemünd an. Dort baute sie den Bereich Kinderpsychosomatik auf und führte ihn fast 28 Jahre als



PD Dr. med. Renate Voll

Leitende Oberärztin der Kinder- und Jugendpsychosomatik  
Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie  
Fachärztin für Physikalische Therapie und Rehabilitationsmedizin -  
Rehabilitationswesen

gewann Dr. Voll ihre erste Praxiserfahrung in der Medizinischen Poliklinik Heidelberg und danach

Leitende Ärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Rehabilitation. Mit dem Thema „Psychosoziale Bewältigung motorischer Behinderung während schulischer und beruflicher Rehabilitation“ habilitierte sich Dr. Voll bereits im Jahr 2000 an der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

*„Die monatelange Arbeit an meinem Beitrag zum Lehrbuch hat sich gelohnt, und ich freue mich sehr, dass der Verlag die Veröffentlichung des Lehrbuchs für den Herbst dieses Jahres plant.“*



des Kindes- und Jugendalters an der J. W. Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Als Privatdozentin gibt sie neben ihrer täglichen, praktischen Tätigkeit als behandelnde Ärztin ihr umfangreiches Wissen und ihre Erfahrung als Dozentin in der medizinischen Fakultät der Goethe-Universität in Frankfurt an die Studenten weiter.

„Ich fühle mich hier sehr wohl, neben meinen intensiven täglichen Aufgaben ist es auch der Erfahrungsaustausch mit kompetenten und auch internationalen Kollegen, der mir Anerkennung und Zufriedenheit bringt“, bemerkt Dr. Voll und lehnt sich entspannt zurück.

Es ist ein sehr breit gefächertes medizinisches Feld, das die Oberärztin für Psychiatrie beherrscht, und das nicht nur in theoretischen Abhandlungen.

Sie gibt uns einige Einblicke:

### **Der Zusammenhang von körperlicher und psychiatrischer Erkrankung wird oft nicht gesehen.**

Körperliche, psychische (seelische) und soziale Faktoren wirken zusammen, wenn es um Gesundheit, aber auch wenn es um Krankheit geht. Sie sind aus heutiger Sicht auf das Engste miteinander verbunden.

Eine psychiatrische Störung kann einen signifikanten Einfluss auf den Verlauf und die Schwere einer medizinischen Erkrankung nehmen.

Seelische Konflikte, körperliche Beschwerden und psychosoziale Belastungen stehen bei psychosomatischen Erkrankungen in wechselseitigem Verhältnis. Kinder und Jugendliche mit chronischen Beschwerden werden oftmals von vielen Ärzten untersucht, bevor eine psychosomatische Erkrankung als Ursache für das Beschwerdebild festgestellt wird.

Bis zu einem Fünftel der Kinder in einer Gesamtbevölkerung können unter einer psychiatrischen Störung leiden. Es gibt nur sehr wenige Studien über den Zusammenhang

von psychosozialen Problemen und Kindern mit chronischen Krankheiten. Ein Drittel aller Kinder mit chronischen Erkrankungen weisen auch psychische Probleme wie Angststörungen, Depressionen etc. auf. Einige haben z.B. eher eine Hyperaktivitätsstörung oder ein Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom

## *Bis zu einem Fünftel der Kinder in einer Gesamtbevölkerung können unter einer psychiatrischen Störung leiden*

(fünfmal häufiger) als körperlich gesunde Kinder.

### **Oft besteht eine geringe Behandlungsmotivation**

Je älter die Kinder sind, umso geringer ist oft die Bereitschaft, sich behandeln zu lassen und es wird für Eltern besonders schwierig, ihre Kinder von der notwendigen Behandlung zu überzeugen.

Fehlende Therapiemotivation ist zwar oft ein generelles Problem, bei kranken Heranwachsenden zeigt es sich aber als besonders relevant.

### **Posttraumatische Belastungsstörungen (PTBS) – Risiko höher bei Kindern als bei Erwachsenen**

Diagnose, schmerzhaftes Behandlungsprozeduren oder auch Komplikationen einer Krankheit können posttraumatische Belastungsstörungen auslösen. Hier haben Studien gezeigt, dass kranke Kinder ein höheres Risiko zeigen, posttraumatische Symptome zu entwickeln als kranke Erwachsene wie z.B. Brustkrebspatientinnen. Weiterhin wird deutlich, dass behandelnde Ärzte oft nicht mit ihren Patienten über emotionale oder verhaltensbezogene Probleme sprechen und deshalb eine durchaus diagnostizierbare psychiatrische Störung übersehen. Die Eltern von Kindern, die Krebs oder Diabetes mellitus haben, erkranken jedoch häufiger an posttraumatischen Belastungsstörungen als ihre erkrankten Kinder.

### **Die lange und kostenintensive Ausbildung ist ein Hindernis für Viele**

Es herrscht ein Mangel an Kinderpsychiatern und Kinderpsychotherapeuten.

Eine Ausbildung in der Kinderpsychiatrie, der Kinderheilkunde und auch der Erwachsenenpsychiatrie ist erforderlich, um im Bereich der Kinderpsychosomatik erfolgreich arbeiten zu können. Auch Kenntnisse in der Neurologie sind von Vorteil. Der Ausbildungsweg bis zum Facharzt ist sehr lang.

### **Festangestellte Kinderpsychiatern**

Das Clementine Kinderhospital ist das einzige Krankenhaus im Rhein-Main-Gebiet mit festangestellten Kinderpsychiatern. Darüber hinaus bietet es neben der Behandlung von psychischen Erkrankungen bei Kindern auch die Rehabilitation an.

Ein weiterer Vorteil des Clementine Kinderhospitals ist die Einbindung der Kinderklinik zur Behandlung akuter körperlicher Erkrankungen.

Das Zusammenwirken mehrerer Fachbereiche ist eine wesentliche Grundlage für eine erfolgreiche Behandlung. Im Clementine Kinderhospital ist dies eine breite Gruppe von medizinischen Fachbereichen, mit denen die Psychosomatik eng zusammenarbeitet.

Die Therapie erfolgt mit einem interdisziplinären Team aus Ärzten, Psychotherapeuten, Pflegekräften, Musik-, Gestaltungs-, Kunsttherapeuten sowie Physiotherapeuten.

„Gemeinsam mit den Patienten wirken wir darauf hin, seelische Konflikte zu bearbeiten und Lösungsansätze zu erstellen, die der Entwicklung des psychisch belasteten jungen Menschen eine positive Wendung geben“, so Dr. Voll.

# „Mein Wunsch war schon immer, schwerkranken Kindern wirkungsvoll zu helfen“

kff - „Der arme kleine Kerl, endlich kommt er zur Ruhe“. Mit diesen Worten streichelt Barbara Burkert, die Lehrerin für Pflegeberufe im Clementine Kinderhospital dem kleinen Säugling über den Kopf. In den Armen der Schwesternschülerin entspannt er sich. Es braucht viel Liebe und Geduld von allen Beteiligten, denn bei seinem Krankheitsbild Drogenentzug sind die kleinen Patienten nicht immer leicht zu beruhigen.

Barbara Burkert legt großen Wert darauf, dass die Anwärterinnen und Anwärter für die Ausbildung zur Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin diesen Beruf aus voller Überzeugung erlernen. „Ich brauche selbstbewusste junge Frauen (und Männer), die wissen, was sie wollen. Die Zeit der grauen Mäuse in der Pflege ist vorbei.“ Die Schülerinnen müssen zudem fleißig und sehr engagiert sein. „Die Ausbildung ist schwerer geworden als früher“, betont Barbara Burkert. „Außerdem

sen zu können, aber professionelles Handeln beinhaltet auch das Anwenden spezifischen Wissens, etwa

Kinder bei uns haben große psychische Probleme, deren Ursachen im sozialen Umfeld liegen.

## Die größte Stütze im Alltag ist das Team

aus der Psychologie und der Soziologie.

Gerade dieser Anspruch reizt Schwester Anika Zeiler, die im

Die Kinder kommen aus vielerlei Gründen auf diese Station, wie etwa Essstörungen, Magersucht, Bulimie (Ess-Brechsucht),

ständige Kopfschmerzen, Bauchschmerzen, Panikattacken, Angst oder häufiges Einnässen. „Reizvoll ist für mich auch die enge Zusam-

Ihr Platz ist im Clementine Kinderhospital, sagt Schwester Anika, entweder bei den ganz Kleinen, wie hier bei Emilio, oder auf der ‚Psychosomatik‘, bei den größeren Kindern.  
Fotos: Roselieb



erwarten wir von den zukünftigen Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen (ehem. Kinderkranken-schwestern), dass sie sich in unterschiedlichste schwierige Situationen der ihnen Anvertrauten hineinversetzen können. Oft ist es wichtig, sich auf sein eigenes Gefühl verlas-

Frühjahr ihr Examen erfolgreich bestanden hat und sich freut, im ‚Clemi‘ weiter arbeiten zu können. Nach ihrer Zeit auf der Säuglingsstation arbeitet sie nun auf der Station für Psychosomatik. „Diese Tätigkeit ist sehr umfassend. Die

menarbeit mit dem therapeutischen Team, wie zum Beispiel den Psychologen, Musiktherapeuten und Motopäden.“

Natürlich gehen ihr die Schicksale persönlich auch teilweise nahe, räumt Schwester Anika ein. „Es ist





Ihre Mutter riet Schwesternschülerin Astrid ab, Krankenschwester zu werden. Der Beruf sei unattraktiv. „Doch das konnte ich so nicht sehen. Gerade in der Kombination von Kindern und Pflege arbeiten zu wollen, war immer mein Herzenswunsch.“ Und das ist bei heute so geblieben.

deshalb besonders wichtig, eine professionelle Einstellung bezüglich der Beziehung zu den Patienten zu entwickeln. Dabei haben uns von Anfang an unsere Lehrer geholfen. Die größte Stütze bei der Verarbeitung der Erlebnisse ist für mich darüber hinaus das ganze Team, mit dem ich auf der Station zusammenarbeite.“

#### **Das bloße Beaufsichtigen der Kleinen genügte ihr nicht**

Schon früh war für Schwester Anika klar, dass sie einen Pflegeberuf ergreifen wollte. Als 12-Jährige hat sie sich gerne um ihren pflegebedürftigen Opa gekümmert. Viel Spaß hatte sie mit ihrer kleineren Schwester, der gegenüber sie öfter auch mal die Mutterrolle, zum Beispiel beim Füttern, einnahm. Bei einem späteren Praktikum im Kindergarten merkte sie wieder, wie gerne sie mit kleinen Kindern zusammen war. Und damals wurde ihr auch klar, dass das bloße Beaufsichtigen der Kleinen nicht genügte. So war es nur folgerichtig, dass sie ein Praktikum auf einer Wöchnerinnenstation und im Kreißsaal machte. „Das hat mich begeistert und ich wusste, wo ich für die Zukunft hinwollte“, erinnert sich die Mühlheimerin Anika Zeiler. „Zwei Bewerbungen habe ich dann geschrieben, eine an die für mich erste Adresse für Kinder im Großraum Frankfurt – das Clementine Kinderhospital. So war es eine

große Freude, dass ich hier genommen wurde und mit der Ausbildung beginnen konnte.“ Am Clemi reizte sie die Vielfalt mit mehreren Ambulanzen wie der Neurologie und der Pneumologie, aber auch die Überschaubarkeit, wodurch eine persönlichere Atmosphäre entsteht.

#### **Guter Vergleich mit der Erwachsenenpflege**

Den letzten Anstoß gaben dann die ersten persönlichen Begegnungen. „Frau Burkert war von Anfang an sehr ehrlich und authentisch, das hat mich beeindruckt.“ Während der Ausbildung erhielt sie einen guten Vergleich zur Erwachsenenpflege.

Einsätze auf Stationen im Bürgerhospital gehörten dazu. „Das ist etwas ganz anderes. Einem erwachsenen Menschen so nahe zu kommen, berührt eine Pflegekraft in einer ganz anderen Art und Weise. Es war eine sehr wichtige Erfahrung, die ich nicht missen möchte und die mir bei der Ausbildung weiter hilft. Außerdem hat mich mein Team super geleitet und ich habe viel gelernt.“

Wieder merkte sie, dass ihr Platz auf den Kinderstationen ist. Auch wenn die Erlebnisse dort ihr nicht weniger nahe gehen. „Immer wieder muss ich an einen erst einen Monat alten Patienten vor mir denken, bei dem mir während der

Pflege mehr und mehr klar wurde, dass dieses Kind Opfer von Miss-handlungen geworden war. Es hatte eine schwere Kopfverletzung und massive Hirnblutungen und hat mir unendlich leid getan.“

#### **Auf gutem Weg zur Normalität**

Doch auch viele schöne Erlebnisse bietet ihr der Beruf. „Über ein Jahr konnte ich die Rehabilitation der 12-jährige Julia immer wieder beobachten. Das Mädchen hatte einen furchtbaren Unfall erlebt und die Prognose war schwierig einzu-

*„Es ist etwas ganz anderes als Erwachsenenmedizin“*

schätzen. Dem unermüdlichen Engagement der gesamten Familie, unseres Pflegeteams und vor allem natürlich von Julia ist es zu verdanken, dass sie zwischenzeitlich wieder zuhause leben kann und auf einem guten Weg zur Normalität ist. Sie kann wieder laufen und macht auch ansonsten große Fortschritte.“ Dabei strahlt Schwester Anika und macht sich wieder auf den Weg zu ihren kleinen Patienten.

Ihre Kollegin Astrid Herrmann kümmert sich derweil um den extrem unruhigen Säugling. Um ihn aus seiner Aufregung zu holen wird er oft ‚eingepuckt‘.

### Kuschelzeit auf Astrids Arm

Bei dieser Wickelmethode wird die Beweglichkeit von Armen und Beinen eingeschränkt. Diese Art der Körperhaltung kennen die Säuglinge noch aus der Zeit in der Gebärmutter und fühlen sich damit geborgener. Wenn dann noch eine zusätzliche Kuschelzeit auf Schwester Astrids Arm hinzu kommt, wird auch die Unruhe langsam weniger. „Mein großer Wunsch war es schon immer, schwerkranken Kindern wirkungsvoll zu helfen“, freut sich Schwester Astrid darüber. „Deshalb habe ich schon früh entschieden, Kinderkrankenschwester zu werden.“ Als Tochter einer Krankenschwester und eines Arztes ist sie familiär vorbelastet. So konnte sie sich bereits früh ein Bild von den Pflegeberufen machen. „Als ich die Idee eines Medizinstudiums endgültig verwarf und mich für eine Pflegeausbildung bewarb, waren meine Eltern nicht begeistert. Vor allem meine Mutter riet mir dringend ab, Krankenschwester zu werden. Wenig Verdienst, belastende Arbeitszeiten und eine große psychische Belastung würden diesen Beruf unattraktiv machen.“ Doch Astrid konnte das so nicht sehen. Gerade in der Kombination von Kindern und Pflege arbeiten zu wollen, war ihr ein Herzenswunsch.

### Beziehungsaufbau zum Patienten ist von großer Bedeutung

Deshalb kamen für sie eine Tätigkeit im Kindergarten oder der Schule nicht in Betracht. „Es ist schön, mit den Kindern zu arbeiten, sich mit ihnen zu unterhalten und, wenn es die knappe Zeit zulässt, auch mal zu spielen. Von besonderer Bedeutung ist es aber für mich, akut und chronisch kranke Kinder in der Diagnostik und Therapie zu begleiten. Gerade bei chronischen Erkrankungen ist der Beziehungsaufbau zum Patient von großer Bedeutung. Es ist notwendig, das Kind zu unterstützen, damit es lernt besser mit der teilweise lebenslangen Krankheit umzugehen.“ Die Entscheidung für diesen Beruf hat sie in der nun bald abgeschlossenen Ausbildungszeit nicht bereut.

Ganz sicher, das Richtige gefunden zu haben, ist auch Yasmina Waly. Sie ist noch kein Jahr in der Ausbil-

dung und froh, hier zu sein. „Ich kann einfach sehr gut mit Kindern. Durch meine drei kleineren Geschwister habe ich das schon früh gemerkt.“ Die erste Station ihrer Ausbildung zur Gesundheits- und Kinderkrankenschwester absolvierte

dass ich nicht für eine reine Büro-tätigkeit geeignet bin. Nun hatte ich etwas gefunden, was für mich noch viel besser war als Kinderärztin.“ Besonders wichtig ist es ihr, Menschen helfen zu können, am liebsten Kindern. Auch sie wurde



Yasmina Waly (links) ist im ersten Ausbildungsjahr und freut sich, von Kolleginnen wie Astrid so viel lernen zu können. So verliert sie nun langsam die Anfängerrolle und das Selbstbewusstsein nimmt zu.

sie in der Erwachsenenpflege auf der Station N 7 im Bürgerhospital. „Das war hoch interessant und ich habe viel davon gehabt. Mir wurde aber auch klar, dass ich noch viel besser hierher ins Clemi zu den Kindern passe.“

**Von der Pflegetätigkeit begeistert**  
Eigentlich wollte sie Kinderärztin werden, und so bewarb sie sich um ein Medizinstudium. In der Warte-

vor den Nachteilen gewarnt. „Was ist schon die gelegentlich anstrengende Arbeitszeit oder der nicht sehr hohe Verdienst gegen die Zufriedenheit, die ich hier empfinde.“ Besonders freut sie sich, dass sie die Anfänger-Rolle nun langsam verlässt. „Gerade wenn Eltern bei mir Rat suchen, kann ich nun langsam auch selbstständiger antworten und muss nicht mehr

*„Mit der Pflege habe ich für mich genau das Richtige gefunden“*

zeit auf einen Studienplatz absolvierte Yasmina ein freiwilliges soziales Jahr. Dort kam sie intensiv mit der Pflegetätigkeit in Berührung und war sofort begeistert. „Ich hatte genau das gefunden, was zu mir passt. Ich wusste schon lange,

immer die Kolleginnen fragen. Das stärkt das Selbstbewusstsein in der Arbeit.“

### Den Traumberuf gefunden

Frau Burkert ist stolz auf ihre Auszubildenden. „Gute Bewerberinnen müssen in dem Beruf ihre



Erfüllung finden. Nur so können sie Schwerkranken oder Schwerstbehinderten Entspannung bringen. Wenn sie das persönlich befriedigt, dann sind sie hier richtig und passen in unser Team.“ Die drei

zukünftigen Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen scheinen ihren Traumberuf gefunden zu haben und werden engagiert und zielstrebig ihren Weg gehen. Und so können die kleinen Patienten mit

den großen Sorgen sicher sein, hier unermüdlich professionelle Hilfe zu erhalten, um gemeinsam mit ihren Eltern den Weg zurück in ein normales Leben zu finden.

Der Stifter Professor Carlo Giersch über seine Gedanken zum Gemeinwohl und seine Nähe zum Clementine Kinderhospital

## „Es bleibt einem nur das, was man verschenkt“

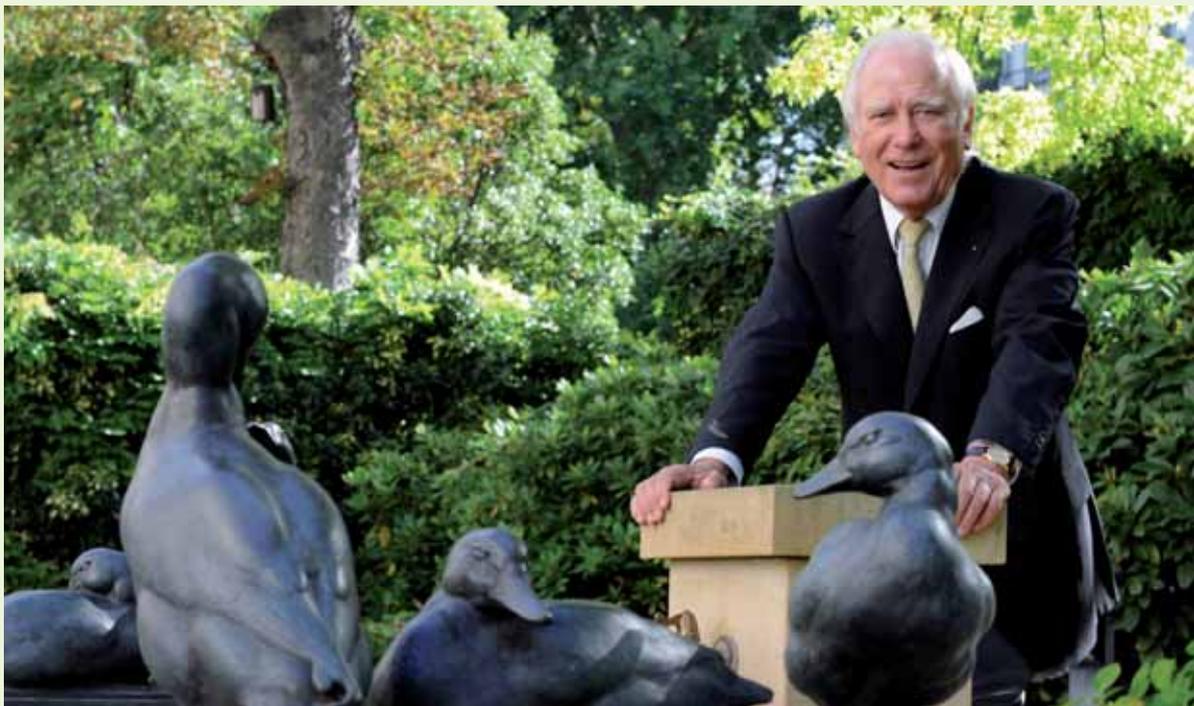
**kff** - „Das Clementine Kinderhospital ist für die Frankfurter etwas ganz Besonderes. Alle kennen das Clemi, alle waren zuerst im Clemi.“ Senator E.h. Professor Carlo Giersch ist fest von der Notwendigkeit und der hohen Qualität des einzigen reinen Frankfurter Kinderkrankenhauses überzeugt. Auch das ist ein Grund, warum er sich mit der gemeinsam mit seiner Frau Senatorin E.h. Karin Giersch gegründeten Stiftung so stark in diesem Krankenhaus engagiert.

Am prächtigen Museumsufer ist der Sitz der Giersch-Stiftung. Hier steht auch das Museum Giersch, über die Grenzen der Stadt hinaus bekannt für die Pflege der Kunst- und Kulturgeschichte der Region Rhein-Main.

Senator E.h. Professor Carlo Giersch fördert die Kunst, die Wissenschaft und die Kindermedizin. „Wir wollen der Gesellschaft etwas zurückgeben, und das besonders wirkungsvoll.“  
Foto: Anna Meuer

„Damals war es vor allem der Charme und die Begeisterungsfähigkeit der Vorstandsvorsitzenden beim Clementine Kinderhospital, Dr. Barbara Reschke, die mich schnell für ihre Sache einnahmen“, erinnert sich Prof. Giersch an den Beginn seines Engagements im Clemi. In den Jahren 2000 und 2001 ging es dem Clementine Kinderhospital besonders schlecht. Die finanzielle Lage war alles andere als gut. Das Haus war zu

klein, um wirtschaftlich arbeiten zu können. Die neue Vorstandschefin Dr. Barbara Reschke wollte vor allem einen Neubau, um Partnern wie dem Sozialpädiatrischen Zentrum (SPZ) einen attraktiven Platz im Kinderkrankenhaus anbieten zu können. Die Hessische Landesregierung hatte sie bereits überzeugt. „Allerdings“, so erinnert sich Prof. Giersch, „war das Geld erst für 2012, also zehn Jahre später, zugesagt. Bis dahin wäre es zu spät



gewesen. Das hätte das Krankenhaus nicht mehr erlebt."

So entschloss sich Giersch, das Projekt mit einer Gesamtsumme von fünf Millionen Euro zu finanzieren. „Dr. Reschke war sich sicher, dass angesichts einer derart großen Summe von uns auch das Land seine Mittel schneller zur Verfügung stellen würde.“

Und so kam es.

Schnell wurden in Gesprächen Finanzminister Karl-Heinz Weimar und Ministerpräsident Roland Koch angesichts der vorhandenen Mittel überzeugt und es konnte los gehen.

„Allerdings wollten wir nicht dem Clementine Kinderhospital einmalig eine große Summe zur Verfügung stellen und es dann seinem Schicksal überlassen“, erläutert Prof. Giersch seine Stiftungs-idee. „Unsere Philosophie ist es, gemeinsam mit den Institutionen Geld zu generie-

pital bereits heute den Betrag von einer Million Euro zugesagt.“

Von diesem langfristig orientierten Konzept der Giersch-Stiftung konnten bereits viele Einrichtungen profitieren. Das ist Prof. Giersch

## *„Das hätte das Clemi nicht mehr erlebt“*

sehr wichtig. „Ich bin in eine Zeit hinein geboren, wie sie besser nicht hätte sein können. Seit 65 Jahren gab es keinen Krieg in Zentraleuropa. Die Gesellschaften und die Menschen konnten sich sehr gut entwickeln.“ Doch ist nach seiner Ansicht viel zu wenig für alle entstanden. „Das Hauptproblem ist meiner Meinung nach, dass die führende Gesellschaft viel zu wenig für die Allgemeinheit tut. Zum Beispiel verdienen Vorstände von Aktiengesellschaften bzw. großen

sehe weniger die viel gerühmte Stadtgesellschaft als vielmehr eine Art Erwartungsgesellschaft – und zwar von allen. Und das ist falsch.“ Um dem entgegen zu wirken, hat das Ehepaar Giersch eine Stiftung gegründet. „Wir wollen der Gesellschaft etwas zurück geben, und das besonders wirkungsvoll.“ Dabei ist es nicht damit getan, eine Stiftung zu gründen. Viele Stifter, z.B. in Frankfurt, gründen eine Stiftung in bester Absicht, bedenken jedoch nicht, dass nur der Ertrag jährlich ausgegeben werden kann. „Nicht die Anzahl der Stiftungen ist wichtig, sondern die Struktur. Es werden zuviele kleine Stiftungen gegründet, anstatt diese zum Beispiel als Verbrauchsstiftungen oder Zustiftungen zu strukturieren.“ Dem stehe oft die Eitelkeit der Stifter entgegen. Schmunzelnd verweist Giersch in diesem Zusammenhang auf Machiavelli, der einst sagte „Der Mensch hört nichts lieber als Lob und seinen Namen“. Giersch dazu weiter: „Vor einiger Zeit habe ich auf einem großen und sehr teuren Asthmagerät eine Plakette mit dem Namen eines Rockerclubs gesehen und bei mir gedacht, da gibt es auch gute Menschen bei diesen Rockern.“

Basis für alles sei vor allem eine Stiftungssatzung mit sehr engen Anlagerichtlinien. Im Museum Giersch müsse beispielsweise zwingend ein Bestand von mindestens 250 Bildern erhalten bleiben. Nur die Hälfte des aktuellen Bestandes dürfe verkauft werden. Auch sei es wichtig, eine Stiftungssatzung sehr genau auszuarbeiten, sonst könnte es zu einer unprodukt-

## *„Im Stiftungswesen in Frankfurt regiert die Quantität und nicht die Qualität“*

ren. Das ist viel wirkungsvoller als einer Institution Geld zu geben, die es dann verbraucht, und das war es.“

So stellte das Ehepaar Giersch gemeinsam mit dem Clemi und dem Architekturbüro Holger Mayer einen Gewerbeplan auf und beriet, wie das Clemi aussehen sollte, wie es zukunftssträftig werden könnte. Anschließend wurde der Neubau konkretisiert. „Wir kamen gemeinsam mit dem Vorstand des Clemi zum Ergebnis, dass die Stiftung Giersch Geld für drei Prozent statt der üblichen sechs bis sieben Prozent zur Verfügung stellen würde. Den Mietvertrag stellten wir bis 2032 aus. Anschließend kann das Krankenhaus den Bau zu einem festgesetzten Betrag erwerben.“ Doch Prof. Giersch dachte noch weiter. „Da zu diesem Zeitpunkt sehr wahrscheinlich eine Renovation notwendig ist, hat die STIFTUNG GIERSCHE dem Clementine Kinderhos-

Gesellschaften viel Geld, oft sehr viel mehr als sogenannte Mittelständler. Trotzdem fühlen sie sich persönlich meistens nicht angesprochen, wenn es zum Beispiel um die Beteiligung von sogenannten Matching-Stipendien geht. Hier hat der Spender im Jahr nur 1800 Euro – also 150 Euro im Monat – aufzubringen und kann dies noch steuerlich geltend machen. Der effektive Aufwand beträgt also nur rund 75 Euro und der exzellente Student erhält 300 Euro pro Monat. Immerhin verdienten 2008, nach Feststellung des Statistischen Bundesamtes, etwa 8000 Menschen in Hessen mehr als eine Millionen Euro im Jahr.“

Nach der Analyse von Prof. Giersch wird diese Haltung zu einem gesellschaftlichen Problem führen. „Ich

## *„Die führende Gesellschaft tut zu wenig für die Allgemeinheit“*

tiven Neigung von Kuratoren zur Selbstbeweihräucherung kommen. „Das ist dann oft die persönliche Erfüllung auf Kosten anderer“, schildert Giersch seine Erfahrungen und fügt hinzu „Kuratoren verlieren schnell den Plural.“



So trifft er in seiner Stiftungskonstruktion auch Vorkehrungen für die Zukunft mit dem Ziel, dass „unser gesamtes Vermögen nach unserem Ableben in die Stiftung eingeht, die dann sehr leistungsfähig ist.“

Die STIFTUNGEN GIERSCH sind geteilt in die „Gemeinnützige STIFTUNG GIERSCH Frankfurt“ mit einem Vermögen von zurzeit 49 Millionen Euro und die „Karin Et Carlo Giersch-Stiftung an der Technischen Universität Darmstadt“, die über 19 Millionen Euro verfügt. Gemeinsam verfolgen die Stiftungen drei Zwecke: die Förderung der Kindermedizin, die Unterstützung von Wissenschaft und Forschung sowie die Pflege der Kunst.

Am bekanntesten in der Öffentlichkeit ist ohne Zweifel das Museum

Giersch am Schaumainkai inmitten der Frankfurter Museumslandschaft. Seit mehr als zehn Jahren werden hier überregional bedeutsame und bislang unerforschte Themen aus

## „Kinder brauchen unsere Unterstützung“

der Kunst- und Kulturgeschichte der Rhein-Main-Region präsentiert. „Dabei interessieren uns vor allem Künstler, darunter auch Weltkünstler, mit Bedeutung für die Region. So war Max Beckmann acht Jahre an der Städelschule.“ Die Werke von einer seiner besten Schülerinnen, Marie-Louise von Motesiczky, waren Mittelpunkt einer beachteten Ausstellung im Museum Giersch,

das nur Wechsausstellungen anbietet, die immer zur Hälfte von privaten Leihgebern und in etwa zur Hälfte von anderen Museen zur Verfügung gestellt werden. Das

Ehepaar Giersch dürfte durch den Aufwand zum Betrieb des Museums und sonstige Aktivitäten im Bereich

Kunst sicher das Ehepaar in Frankfurt sein, das hierfür aus privater Tasche am meisten nachhaltig aufwendet.“

### Forschung und Wissenschaft

Herausragendes Engagement zeigen die Giersch-Stiftungen bei der Förderung von Forschung und Wissenschaft. So entstand an der Goethe-Universität Frankfurt der



Das Stifter-Ehepaar Giersch hält ein reines Kinderkrankenhaus wie das ‚Clemi‘ für unverzichtbar. „Kinder benötigen eine völlig andere Behandlung als Erwachsene. Ein Kinderarzt ist eben nicht nur ein weiterer Facharzt, er ist vor allem ein Spezialist für eine ganz besondere Patientengruppe.“  
Foto: Tim Wegner

Neubau des „Frankfurt Institute for Advanced Studies“ (FIAS) vor allem durch die Übernahme der Baukosten von 5,5 Millionen Euro durch die Stiftung Giersch. Internationale

und schätzen das Clemi. Es hat eine enorme Reputation.“ Der Erhalt eines reinen Kinderkrankenhauses ist in seinen Augen sehr wichtig und für die Menschen unverzicht-

wiederfinden müssten. Eine Fusion unter Erhalt der Identität der Partner sei machbar. „Ich habe mit meinem Konzern viele Übernahmen gemacht, unter anderem in Italien und England. Immer habe ich darauf geachtet, dass die Identität des übernommenen Unternehmens erhalten bleibt. Die Firma muss wirklich nicht immer meinen Namen tragen.“ Eine gewinnbringende Zusammenarbeit sei dennoch möglich. So könne die Verwaltung zusammenarbeiten, das Marketing oder etwa die EDV-Abteilung aus einer Hand kommen. „Aber“, so Prof. Giersch weiter, „im Kerngeschäft müssen die Fachleute das Sagen haben, die davon etwas verstehen, und schließlich muss die Tradition erhalten bleiben.“

## „Krankenhäuser müssen sich anpassen“

Wissenschaftler der Grundlagenforschung haben hier ein einzigartiges gemeinsames Forum wissenschaftlichen Querdenkens.

Die Technische Universität Darmstadt verdankt der Karin & Carlo Giersch Stiftung die Einrichtung des Technologie- und Innovationszentrums (TIZ), einem Zentrum für Existenzgründer aus dem Umfeld der TU Darmstadt. Mit über 14 Millionen Euro ermöglichte die Stiftung bereits über 100 Existenzgründern einen Start. Zu Beginn des Jahres 2012 wurde ein neuer Lehrstuhl im Fachbereich 1 der TU Darmstadt mit dem Thema 'Unternehmensführung/Unternehmensethik' eingerichtet und für sechs Jahre finanziert.

Eine ganz andere Starthilfe, nämlich für einen Start ins Leben, wollen die Gierschs einer gesellschaftlichen Gruppe bieten, die ihnen besonders am Herzen liegt. „Kinder haben in unserer Gesellschaft keine besondere Lobby. Sie brauchen unsere Unterstützung. So haben wir vor vielen Jahren den Bau eines Kinderspielplatzes im Clementine Kinderhospital gefördert“, erläutert Prof. Giersch. Auch in der Medizin gäbe es neben riesigen Herzbehandlungszentren und Krebsinstituten kaum etwas für Kinder. Besonders wichtig ist Prof. Giersch dabei vor allem ein Aspekt. „Kinder benötigen eine völlig andere Behandlung als Erwachsene. Ein Kinderarzt ist eben nicht nur ein weiterer Facharzt, er ist vor allem ein Spezialist für eine ganz besondere Patientengruppe.“ Aus dieser persönlichen Überzeugung entstand die enge Beziehung zum Clementine Kinderhospital. „Wir sind dem Clemi sehr verbunden, auch wenn wir selbst keine Kinder haben. In Frankfurt ist das Clemi ein Markenzeichen. Alle Eltern, alle Omas und Opas kennen

bar. „Wenn es das Clemi nicht gäbe, müsste die Uniklinik ein Clemi eröffnen. Dort ist alles an den Bedürfnissen der Kinder orientiert, die Aufnahme, die Diagnostik und natürlich die Behandlung und die Pflege.“

Diese Überzeugung ließ Prof. Giersch und seine Frau nicht zögern, als es galt, dem Clemi mit einer großen Summe zur Seite zu springen. „Nicht viele Leute geben auf einmal fünf Millionen. Das hat nichts mit Eitelkeit zu tun, denn in den hiesigen Zeitungen ist das bestenfalls eine Randnotiz in der lokalen Presse. Das war ganz anders, als wir 100.000 Euro fürs Städel spendeten. Dafür gab es gleich eine halbe Seite in der FAZ.“

Im Großraum Frankfurt gibt es vermutlich kein Ehepaar, das mehr aus eigener Tasche gibt, als Gierschs.

Auch unterstützen sie zum Beispiel die Fusion von Bürgerhospital und Clementine Kinderhospital.

„Der Krankenhausmarkt ist ein sehr schwieriges Geschäft. Die Medizin ist in einem dramatischen Wandel begriffen und eine Klinik muss sich entsprechend anpassen können, auch ein Stiftungs Krankenhaus. Deshalb haben wir dem Clemi schnell geholfen und deshalb finde ich die Fusion von Clemi und Bürger sehr klug. Ich bin dafür, weil die Häuser Ressourcen haben, die sich gut ergänzen.“ Wichtig sei aber auch zu berücksichtigen, dass beide Häuser für sich genommen bekannte Institutionen in Frankfurt sind. Es sei unbedingt erforderlich, ihre Identität trotz der Gemeinschaft zu bewahren - nicht zuletzt der Stifter wegen, die sich auch zukünftig

Vielleicht ist es diese wirkungsvolle Verknüpfung von Tradition und Zukunft, die die besondere Rolle des Ehepaars Giersch im Frankfurter Stiftungswesen ausmacht. Geehrt wurden sie dafür immer wieder. Der Ehrensator der Technischen Universität Darmstadt erhielt 2003 die Georg-August-Zinn-Medaille des Landes Hessen, 2004 die Ehren-

## „Ich unterstütze die Fusion von Clementine Kinderhospital und Bürgerhospital sehr“

plakette der Stadt Frankfurt und 2006 die Ehrenprofessur des Landes Hessen. Seit 2007 ist Karin Giersch Ehrensatorin der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Gemeinsam mit ihrem Mann Carlo erhielt sie 2009 den Deutschen Stifterpreis. Für das Ehepaar kam als Höhepunkt 2010 die Verleihung des Verdienstkreuzes 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland.

Interessanterweise gibt es bekanntermaßen kein Ehepaar, das beide Preise zusammen erhalten hat.

Ehrungen für ein Ehepaar, das vor allem der Gesellschaft für ihr eigenes Glück etwas zurückgeben will. Ehrungen für Stifter, die nach der Maxime handeln: „Es bleibt einem nur das, was man verschenkt.“



# Zentrum für Augenheilkunde – Leistungsstark durch Spezialisierung und Vernetzung

jp - Die schnell fortschreitenden Erkenntnisse in der Medizin werden immer umfassender und verlangen wachsendes Spezialwissen in Diagnostik und Therapie. Medizinische Teilbereiche sind größer geworden, diagnostische Geräte komplexer und neue Behandlungsoptionen verfügbar. Das Bürgerhospital hat dieser Entwicklung Rechnung getragen und ein Zentrum für Augenheilkunde geschaffen, das unter Leitung von PD Dr. med. Oliver Schwenn steht. Spezialisierungen des Fachgebiets wurden innerhalb des Zentrums in drei Kliniken gebündelt: Die Klinik für Augenheilkunde, die Klinik für Netzhauterkrankungen und die Klinik für Kinderaugenheilkunde, Schielbehandlung und plastisch-rekonstruktive Lidchirurgie. Jede dieser Kliniken steht unter eigenständiger chefärztlicher Leitung.

„Ein Diabetiker mit Augenleiden ist bei uns ebenso gut aufgehoben wie Kinder mit Augenerkrankungen oder Erwachsene mit Lidfehlstellungen. Hier findet jeder Patient der Augenheilkunde die Spezialisten, die er braucht, ohne das Krankenhaus wechseln zu müssen“, betont PD Dr. med. Oliver Schwenn, der Leiter des Zentrums für Augenheilkunde.



## **Blick für das Spezialgebiet, ohne den Blick für das Ganze zu verlieren – das Zentrum**

Jedes neue Diagnoseverfahren und jede verbesserte Behandlungsmethode erfordert Spezialisten. Aus stetiger Spezialisierung erwächst eine ständig verbesserte Versorgung auch in der Behandlung von Augenkrankheiten. Teilbereiche werden sich auch in Zukunft erweitern und die Möglichkeiten der Diagnose und der Behandlung ständig vergrößern. Durch die Errichtung eines Zentrums lassen sich vorhandene Ressourcen besser bündeln.

## **Ein überzeugendes Konzept – konsequent umgesetzt**

Es ist nicht nur das Konzept, wie es viele verkünden, im Bürgerhospital sind die Voraussetzungen geschaffen:

Es steht eine wachsende Gruppe von Spezialisten zur Versorgung der Patienten zur Verfügung, und es ist die notwendige neueste Medizintechnik vorhanden, die effektiv genutzt werden kann. Die Kommunikation zwischen den Kliniken erfolgt tagtäglich und direkt, da sich alles unter einem Dach befindet und engagiertes, gemeinsames Personal für die Umsetzung sorgt. Durch ein Netzwerk von Spezialisten ist damit im neuen Augenzentrum am Bürgerhospital das Konzept der Gesamtversorgung von Augenerkrankungen in die Praxis umgesetzt.

Der klassische Fachbereich Augenheilkunde mit der

## **Klinik für Augenheilkunde**

unter der Leitung von Chefarzt PD Dr. med. Oliver Schwenn

Klassische Schwerpunkte sind die Behandlung des **Grauen Stars (Katarakt)** und des **Grünen Stars (Glaukom)** sowie auch die kombinierte operative Therapie, wenn gleichzeitig ein Grauer und ein Grüner Star bestehen.

Die operative Behandlung des Grauen Stars mit individueller Intraokularlinsenberatung gehört zu den am häufigsten durchgeführten Operationen.

Als operative Therapie des Grünen Stars werden klassische Verfahren, insbesondere filtrierende Operationen, angewendet. Auch chirurgische Techniken im Bereich des so genannten Kammerwinkels, wie z. B. die Trabekelaspiration, werden zur Senkung des Augeninnendrucks bei geeigneten Patienten eingesetzt.

Als einzige Klinik in Frankfurt wendet die Augenklinik die kontrollierte Zyklphotokoagulation mit einem Diodenlaser Anwendung an, ein sehr spezielles Laser-

verfahren in der Glaukomtherapie mit geringer Schmerzbelastung und sehr niedrigen Komplikationsraten.

### **Keratokonus – Vorbeugung einer Progression durch Cross-Linking**

Eine Erweiterung im Leistungsspektrum bei der Behandlung einer Wölbungsanomalie der Hornhaut (des Keratokonus) ist das „Cross-Linking“. Beim Keratokonus verändert sich die Struktur des Hornhautgewebes. Die resultierende Wölbungsanomalie kann anfänglich noch mit einer Brille oder Kontaktlinsen ausgeglichen werden. Die Patienten nehmen jedoch später meist eine zunehmende Sehverschlechterung wahr und müssen ihr Brillenglas oder die Kontaktlinse korrigieren lassen.

In späten Stadien kann eine Hornhautverpflanzung erforderlich sein.

Durch „Cross-Linking“ kann das Voranschreiten des Keratokonus durch eine Vernetzung der Kollagenlamellen in der Hornhaut verlangsamt oder gestoppt werden: Die Hornhaut wird dabei mit Medikamenten und Bestrahlung behandelt, um zusätzliche Verbindungen zwischen den einzelnen Kollagenfasern zu erzeugen und die Hornhaut zu festigen. Die Behandlung erfolgt in der Regel ambulant unter örtlicher Betäubung.

Durch Diagnostik (Pentacam, Belin-Ambrosio-Modul) und Therapie des Keratokonus baut die Augenklinik ihr Leistungsspektrum weiter aus.

Ein weiterer wichtiger Bereich der Augenklinik ist die im Juli 2011 neu eingerichtete

## **Klinik für Netzhauterkrankungen**

unter der Leitung von Chefarzt Dr. Romano Krist

Mit der Klinik für Netzhauterkrankungen wurde ein zentraler Bereich der Augenmedizin als weiterer Schwerpunkt ausgebaut.

### **Hochentwickelte Medizintechnik, Vitrektomie mit niedriger Komplikationsrate**

Die noch vor Jahren sehr risikobehaftete Netzhaut- und Glaskörperchirurgie hat sich zu einer sicheren und wenig belastenden Behandlung entwickelt.

Moderne, mikrochirurgische Instrumente ermöglichen heute Operationen, die vor Jahren noch undenkbar waren. Operationen an Netzhaut und Glaskörper gehören deshalb heute bei der chirurgischen Behandlung von Augenerkrankungen, wie z. B. der diabetischen Netzhauterkrankung, der Netzhautablösung oder der Glaskörperblutung, zum Standard.

Der Zugang zum Glaskörper erfolgt mit Instrumenten, deren Durchmesser bei 0,5 Millimeter liegt. Durch kleinere Einschnitte außerhalb der Netzhaut werden neben der Infusion und der Lichtquelle auch das chirurgische Werkzeug, u. a. das Vitrektom (Saugschneidergerät), spezielle Pinzetten und Häkchen in das Auge eingeführt. Auf diesem Wege werden dann die an der Erkrankung beteiligten Ursachen chirurgisch behandelt.

Das problemlose Einführen all dieser Instrumente ermöglichen kleine Hohlzylinder (Trokare), die durch Binde- und Lederhaut eingesetzt werden. Hierdurch können die Instrumente dann während der Operation beliebig oft eingeführt werden, ohne das Auge zu traumatisieren.

Eine Arbeit, die höchste Präzision, Qualifikation und Erfahrung verlangt.

Die Trokare werden nach der OP entfernt und die Einstichstellen verschließen sich von selbst, so dass zum Abschluss der Operation keine Naht mehr erforderlich ist.

„Die Operationsdauer ist merklich kürzer und der Reizzustand des Auges nach der Operation wesentlich



geringer. Damit wird auch die Rehabilitationszeit verkürzt“, äußert Dr. Krist.

### **Intravitreale operative Medikamenteneingabe**

Bei der intravitrealen operativen Medikamenteneingabe (IVOM) werden die gefäßabdichtenden und die gefäßwachstumshemmenden Medikamente in den Glaskörperraum injiziert. In der Regel können folgende Erkrankungen durch intravitreale operative Medikamenteneingabe behandelt werden:

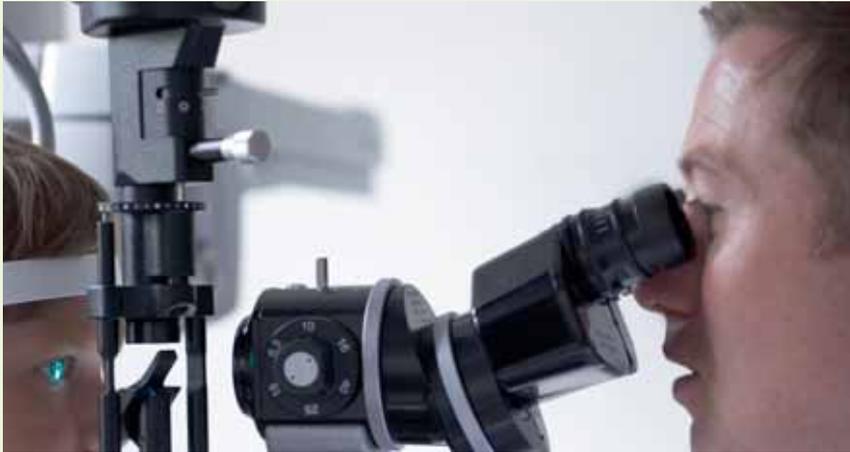
- Feuchte altersabhängige Makuladegeneration (AMD)
- Makulaödem bei diabetischer Netzhauterkrankung
- Makulaödem bei Gefäßverschlüssen

Die Fortschritte, die in dem Bereich der Netzhaut und Glaskörperchirurgie erzielt wurden, sind von hohem Wert für die Patienten und führen zu sicheren und wenig belastenden Operationen und Behandlungsmethoden.



## Klinik für Kinderaugenheilkunde, Schielbehandlung und plastisch-rekonstruktive Lidchirurgie

unter der Leitung von Chefarzt Privatdozent Dr. med. Marc Luchtenberg erfolgreich etabliert.



Diese Klinik führt konservative und operative Therapien im Bereich der Schielbehandlung und der plastisch-rekonstruktiven Lidchirurgie für Kinder und Erwachsene durch.

Versorgungsschwerpunkte der Klinik für Kinderaugenheilkunde sind folgende Bereiche:

- Konservative und operative Kinderaugenheilkunde
- Schieloperationen bei Kindern und Erwachsenen
- Kosmetische Schieloperationen
- Plastische Korrekturen von Lidfehlstellungen bei Kindern und Erwachsenen
- Tarsalzungenplastiken (Unterlidstraffung)
- Blepharoplastiken der Ober- und Unterlider
- Operative Behandlung von gutartigen und bösartigen Tumoren der Lider
- Rekonstruktive Lidchirurgie
- Diagnostik und chirurgische Behandlung von Tränenwegserkrankungen bei Säuglingen, Kindern und Erwachsenen
- Früherkennung von angeborenen und erworbenen Sehstörungen, auch bei Frühgeborenen
- Behandlung bei Schwachsichtigkeit (Amblyopie)

### Konservative Kinderaugenheilkunde

Speziell ausgebildete Orthoptistinnen führen Voruntersuchungen durch. Die Aufgabe der Orthoptistin ist vor allem Diagnose und Therapie, um Schielerkrankungen, Sehschwächen, Augenzittern und Augenbewegungsstörungen festzustellen.

Sie prüft das Sehvermögen, untersucht die Stellung der Augen und die beidäugige Zusammenarbeit.

Bei bestimmten Schielformen und bei auffällig großen Schielwinkeln kann eine Beseitigung der Schielstellung durch eine Augenmuskuloperation notwendig sein.

Der Operation gehen umfangreiche Untersuchungen und Vorbehandlungen voraus. Nach der Operation sind regelmäßige Kontrollen notwendig.

Kinder mit Augenerkrankungen werden auf einer Kinderstation pflegerisch und ärztlich versorgt. Das ärztliche Personal der Augenklinik und der Klinik für Kinderaugenheilkunde, Schielbehandlung und plastisch-rekonstruktive Lidchirurgie betreuen gemeinsam die Patienten beider Bereiche.

---

### Die Verbindung zu niedergelassenen Ärzten - das AugenDiagnostikCenter (ADC)

## Medizintechnik und Spezialwissen auch für Externe

Die Vorteile der zunehmenden Spezialisierung in den Fachgebieten, verbunden mit hohen Investitionen im Bereich der Medizintechnik, werden nicht nur an die eigenen Patienten weitergegeben, sondern darüber hinaus schon seit Jahren auch Augenarztpraxen im Frankfurter Raum zur Verfügung gestellt.

Die Augenärzte im Einzugsgebiet des Bürgerhospitals können für Ihre eigenen Patienten Räume, medizin-

technische Ausrüstung und Personal zur Diagnostik nutzen. Hierzu wurde bereits im Jahr 2003 das Augen-DiagnostikCenter-ADC eingerichtet.

Diese Beispiele geben nur einige Hinweise auf die breite Palette diagnostischer und therapeutischer Möglichkeiten, die das Zentrum für Augenheilkunde im Bürgerhospital seinen Patienten anbieten kann.

# Aktuelles aus den Frankfurter Stiftungskrankenhäusern

## Dr. Kosta Schopow erhält Ehrenplakette der Stadt Frankfurt

bs - Der Vorsitzende der Administration der Dr. Senckenbergischen Stiftung, Dr. Kosta Schopow, wurde in diesem Jahr mit der Ehrenplakette der Stadt Frankfurt ausgezeichnet. Gewürdigt wird damit, „dass Herr Dr. Schopow ein Bürger der Stadt Frankfurt ist, der sich beispielgebend und mit ganzer Kraft und Leidenschaft für die gemeinnützigen Ziele von Institutionen selbstlos einsetzt, die zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt wirken. Ihm gebührt für sein außergewöhnliches Engagement für das Gemeinwohl Dank und Anerkennung.“ Neben seinen außerordentlichen Aktivitäten für die Dr. Senckenbergische Stiftung, den Verein Bürgerhospital und den Verein Frankfurter Stiftungskrankenhäuser wurden sein Engagement als Mitglied des Vorstandes in der Georg und Franziska Speyer'sche Hochschulstiftung, als Mitglied des Verwaltungsrates der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung und als Mitglied des Vorstandes der Karl und Else Seifried Stiftung bei der Ehrung hervorgehoben.



## Michael Staab spendet für die Neonatologie

mw - „Mit einem herzlichen Gruß für unsere kleinen Mitmenschen“ konnte Professor Dr. Werner Rettwitz-Volk, Chefarzt der Klinik für Neonatologie am Bürgerhospital Frankfurt am Main, im März 2012 eine Geldspende von fast 1000 Euro entgegennehmen (unser Foto). Die überaus nette Vorgeschichte: Einige Wochen zuvor hatte unser Bereich Öffentlichkeitsarbeit Herrn Michael Staab, Geschäftsführer des Forschungsinstituts für Family Offices GmbH Frankfurt, am Telefon. Er teilte uns mit, dass er bald Geburtstag habe und sich statt persönlicher Geschenke von seinen Gästen eine Spende für die Frühgeborenen-Intensivstation wünsche. Die Aller kleinsten lägen ihm und seiner Frau sehr am Herzen. Ob wir uns das vorstellen könnten und vielleicht noch Hilfeleistung leisten könnten mit einer Art Spendenbox? Mit großer Freude konnten wir uns für diesen Gedanken begeistern. Eine fröhliche, bunte, große Plexiglas-Box wurde gestaltet und Herrn Staab überbracht. Mit noch größerer Freude haben wir erfahren, dass diese Geburtstagswunschaktion ein beachtliches Ergebnis erbracht hat. Herzlichen Dank an die Geburtstagsgäste und an Herrn Staab für diese beeindruckende Idee!



## Referenzzentrum für Schilddrüsen- und Nebenschilddrüsenchirurgie

bs - Die Klinik für Endokrine Chirurgie am Bürgerhospital Frankfurt, Chefarzt Dr. med. Christian Vorländer, wurde jetzt erstmals als "Referenzzentrum für Schilddrüsen- und Nebenschilddrüsenchirurgie" zertifiziert. Die Erstzertifizierung nahm die "Deutsche Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie" (DGAV) vor. Mit der Auszeichnung als „Referenzzentrum für Schilddrüsen- und Nebenschilddrüsenchirurgie“ wird die hohe Qualität und Kompetenz der Klinik für Endokrine Chirurgie bestätigt. Das Bürgerhospital ist das erste nicht universitäre Krankenhaus in einer deutschen Metropole, das diese Auszeichnung erhielt. Die Zertifizierung wurde für den üblichen Zeitraum von drei Jahren gewährt.



## „Eine Stiftung ist kein Schreibgerät“

kff - „Ich habe vor geraumer Zeit das Gelübde abgelegt, im Namen meiner verstorbenen Frau Ursula eine Stiftung zu gründen, nun habe ich es erfüllt – ein gutes Gefühl!“, freut sich Ulrich W. Reinholdt über die Ursula-Reinholdt-Stiftung, die er Ende 2011 ins Leben gerufen hat. Zweck der Stiftung ist unter anderem die Förderung der wissenschaftlichen Heilkunde. Herr Reinholdt denkt dabei insbesondere an die Erforschung seltener Krebsarten. Wie wir in der letzten Ausgabe von „Rund ums UhrTürmchen und die Clementine“ berichteten, wurde er selbst Opfer von Darmkrebs, den er im Bürgerhospital überwunden hat.

Doch vor allem steht seine Entscheidung unter dem Eindruck des seltenen Zelltumors, dem seine Frau Ursula vor mehreren Jahren zum Opfer gefallen ist. „Ich kann von vorneherein mit einer stattlichen Summe beginnen, die nur der Anfang ist. Ich erwarte eine ständige Steigerung der Dotierung, und zwar durch laufende eigene „contributions“ – aber auch durch Dritte. Schließlich bin ich gut vernetzt“, schmunzelt Ulrich W. Reinholdt. „Einige Mitbürger und Institutionen sollten und dürfen sich nicht wundern, wenn sie bald einen Brief von mir bekommen, mit der Bitte, sich großzügig zu zeigen im Kampf gegen den Krebs.“ Um auch im englisch-amerikanischsprachigen Raum, in dem er besonders gute Kontakte pflegt, Erfolg zu haben, trägt die Stiftung den Untertitel „Foundation“. „Mit dem Titel ‚Stiftung‘ können die Amerikaner nämlich wenig anfangen. Die denken vielleicht, es handele sich

Zwei Spender – ein ‚Kleiner‘ und ein ‚Großer‘ – aber beide tun es mit Herz: Ulrich W. Reinholdt und Bill Gates.



Ulrich W. Reinholdt (rechts) freut sich, bei Dr. Kosta Schopow und der Dr. Senckenbergischen Stiftung eine vertrauenswürdige Heimat für die Ursula-Reinholdt-Stiftung gefunden zu haben. Fotos: Roselieb

um ein „Schreibgerät“, lacht Ulrich W. Reinholdt.

### Eng verbunden mit der Dr. Senckenbergischen Stiftung

Auf einem festen und langfristig gesicherten Fundament steht seine Stiftung durch die Nähe zur renommierten Dr. Senckenbergischen Stiftung. „Ich habe mich dazu entschlossen, meine Stiftung als Zustiftung zur Dr. Senckenbergischen Stiftung anzulegen.“ Dadurch kann Ulrich W. Reinholdt ruhig in die Zukunft blicken. „Durch Verträge haben wir festgelegt, dass nach meinem Ableben alles in die Dr. Senckenbergische Stiftung, zu der ich sehr großes Vertrauen habe, eingeht. Unter Berücksichtigung meiner Wünsche entscheidet die Administration über die Verwendung der Stiftungsmittel.“ So kann er sicher sein, dass der wichtige Stiftungszweck und damit sein Herzenswunsch, anderen viel Leid zu ersparen, auf lange Sicht konsequent verfolgt werden. Deshalb besteht bei Ulrich W. Reinholdt auch die Absicht, die Dr. Sencken-

bergische Stiftung dereinst zum Nutznießer seines überwiegenden Nachlasses zu machen. Aber... „soweit ist es noch nicht“!

Seine Entscheidung, mit der Dr. Senckenbergischen Stiftung zu kooperieren, beruht bei Ulrich W. Reinholdt auf dem großen Vertrauen, das er in die Ärzte und das Pflegepersonal des Bürgerhospitals zu Frankfurt am Main hat, insbesondere aber auf dem uneingeschränkten Vertrauen zu Dr. Kosta Schopow, dem langjährigen Vorsitzenden der Administration der Stiftung. Seine enge Beziehung zur Stiftung und dem Bürgerhospital wird abgerundet durch seine Verbindung zu dem Vorsitzenden des Vorstandes des Vereins Frankfurter Stiftungskrankenhäuser e.V., Wolfgang Heyl.

Natürlich sucht Ulrich W. Reinholdt möglichst breite Unterstützung für das wichtige Werk.

Spenden werden erbeten auf das Konto: 040-030-0307 beim Bankhaus Metzler